

Dillenburg Nachrichten

mit Illustrierter Gratis-Bellage „Neue Lesehalle“

== Unabhängiges Organ ==

der werktätigen Berufsklassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Erscheinen an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Botenlohn 1,75 RM., durch die Post bezogen 1,50 RM., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 RM.
Verlag u. Exped. Dillenburg, Markbachstr. 40

Preis für die einspaltige Beitragszeile oberer Raum 15 Pf., Reklamen pro Zeile 40 Pf. Anzeigen finden die weitestgehende Verbreitung. Wiederholungen entsprechend Rabatt.
Druck v. Emil Kinding, Buchdruckerei, Herborn

Nr. 61.

Sonntag, den 12 März 1916.

10. Jahrgang.

Sonntagsgedanken.

Tatkraft.

Einer allein kann es nicht! Auch nicht hundert!
Wir müssen alle mithelfen, Groß und Klein!
Jeder in seiner Weise!
Und guter Wille ist schon halber Sieg!
C. Flaischlen.

Eigentlich „sollte“ man — ist die Redeweise der Unentschlossenheit, der Halbheit, die den großen Entschluß immer wieder hinaus und von sich wegschiebt, weil er dem lieben Ich ins Fleisch schneidet und wehtut.

Das Soll ist ein unerbittlich und eifersüchtig Ding; wo man soll, da „sollte“ man nicht bloß, sonst wird das Leben zur Lüge.

Es gibt in der moralischen Welt nichts, was nicht gelänge, wenn man den rechten Willen dazu mitbringt.
W. v. Humboldt.

Sieh nicht aus nach dem Entfernten,
was dir nah' liegt, mußt du tun;
sien mußt du, willst du ernten,
nur die fleiß'ge Hand wird ruhn.

Weißt du auch nicht, was geraten,
oder was mißlingen mag;
folgt doch allen guten Taten
Gottes Segen für dich nach.

Spitta.

Kriegswochenchau.

Auf der Westfront

Schlacht bei Verdun

In weiterem siegreichen Fortschreiten. Die Franzosen haben auch in der vergangenen Woche ihre wütenden Veruche erneuert, uns die eroberte Feste Douaumont wieder zu entreißen. Ihr Erfolg war dabei der, daß sie nicht nur schwere Verluste erlitten, sondern auch das Dorf Douaumont selbst verloren. Gerade der Besitz dieses Dorfes ließ ja in den Franzosen die Hoffnung sich erhalten, daß es doch eines schönen Tages gelingen könnte, die Deutschen wieder aus der Feste zu vertreiben. Die Franzosen düsteten bei dem Kampfe um das Dorf wiederum an zweitausend Gefangene ein und verloren 6 schwere Geschütze. Eine Zeitlang setzten dann die Infanteriekämpfe etwas aus, während die Artillerie nach wie vor in voller Tätigkeit war. Inzwischen hatte unser Angriff aber auch auf der Ostfront der Festung im Süden der Boivre-Ebene weiter ausgeholt. Hier war nach der Knotenpunkt Fresnes

in französischen Händen, und sie konnten so die von dort aus zur Cote Lorraine führenden Wege sperren. Ja, die Cote bei Fresnes war für sie ein bester Ausgangspunkt für Angriffe auf die deutsche Front. Nachdem es nun gelungen war, nördlich dieses Ortes alle Ortschaften zu stürmen und so bis an den Fuß der Cote Lorraine zu gelangen, konnte am Dienstag früh morgens das große Dorf Fresnes selbst mit

Räucherhand genommen

werden, so daß wir auch dort eine bedeutende Verbesserung unserer Front herstellen konnten. Der Kampf um das Dorf muß ein sehr erbitterter gewesen sein, da die Franzosen sich zwei Tage lang noch in einzelnen Häusern am Westrand des Dorfes halten konnten.

Während wir so auf dem rechten Ufer der Maas bedeutendes Gelände gewonnen hatten, war unsere Front auf dem linken westlichen Maas-Ufer etwas zurückgeblieben. Aber auch dieser Nachteil konnte von uns in dieser Woche beseitigt werden. Unserem Vorgehen dort hat am Maas-Ufer jetzt die Franzosen bei den

Dörfern Forges und Regneville

energischen Widerstand entgegen, um so zu verhindern, auch von dieser Seite aus unsere Linien näher an den Festungsgürtel heranzuschleichen. Der Widerstand der Franzosen war aber vergebens. Es gelang uns auch an dieser Stelle, die französische Front zu durchbrechen und zwar in einer Breite von sechs und einer Tiefe von mehr als drei Kilometer. Dabei fielen die beiden Dörfer Forges und Regneville und ebenso die Höhe des Raben- und des St. Gumieres-Waldes in unsere Hand. Wie wichtig gerade diese Stellung den Franzosen war, das zeigten ihre wütenden Gegenangriffe, die aber sämtlich

blutig abgewiesen

wurden. Die Bedeutung des Sieges zeigt auch die Größe der Siegesbeute an. Neben 58 Offizieren wurden allein 3277 unverwundete Gefangene eingebracht und außerdem 10 Geschütze und viel sonstiges Kriegsmaterial erbeutet. Groß müssen auch die

blutigen Verluste des Feindes

gewesen sein. Unser Heeresbericht erwähnt selbst, daß ein großer Teil der Besatzung der genommenen Stellung umgekommen sei. Einen besonders glänzenden Erfolg konnte dann der Generalsabschnitt vom 9. März melden. Bei Douaumont waren es hauptsächlich brandenburgische Re-

gimenter, die neuen unsiegbaren Ruhm an ihre Fahnen heften konnten. Diesmal waren es polenische Reserve-regimenter, die den Hauptanteil am Erfolge hatten. In der Nacht zu Donnerstag wurden das

Dorf und die Panzerfeste Vaug nebst zahlreichen anschließenden Befestigungen des Gegners genommen. Unser Heeresbericht bezeichnet diesen Angriff selbst als einen „glänzenden“, der unter Führung des Kommandeurs der 9. Reserve-Division, des Generals der Infanterie v. Kurekty-Cornik, durchgeführt wurde. Damit ist auf der Ostseite der Maas einige Kilometer östlich von Douaumont wieder eine

starke Brezche in den permanenten Festungsgürtel von Verdun geschlagen, eine Tatsache, die glückverheißend für den weiteren Fortschritt der Kampfhandlung ist.

Welche Bedeutung gerade diesen Kämpfen bei Verdun zukommt, das spiegelt sich so recht in der französischen Presse wider, die uns ein Bild der Unruhe wiedergibt, die allmählich ganz Frankreich zu erfassen beginnt. Dort empfindet man es natürlich nicht mehr angenehm, daß, während die eigenen Blätter immer das Volk auf die beginnende eigene Offensive verweisen, man nun erfahren muß, daß es wieder die Deutschen sind, die in stetiger Offensive ein Stück nach dem anderen von der französischen Front herausbrechen. Auch dürfte die

Größe der Verluste

nicht ohne Eindruck bleiben. Schon zu Anfang März konnte unser Generalstabsbericht die seit dem 22. Februar gemachte Beute auf 150 Geschütze und 161 Maschinengewehre angeben. Seitdem ist diese Zahl natürlich noch beträchtlich gewachsen, und man wird wohl nicht fehlgehen, wenn man die Gefangenenzahl auf mindestens 25 000 Mann berechnet.

Somit ist von der Westfront nichts Besonderes zu melden, außer

regter Fliegerbetätigt.

wobei sich wieder Leutnant Immelmann auszeichnen konnte, der östlich von Douai sein neuntes feindliches Flugzeug, einen englischen Doppeldecker, abschloß. Auch in den zahlreichen Luftkämpfen in der Gegend von Verdun blieben unsere Flieger Sieger. Dort wurden mit Sicherheit drei feindliche Flugzeuge heruntergeholt.

Von der Ostfront

ist wenig zu melden. Es haben nur einige kleinere Gefechte stattgefunden; in einem derselben nördöstlich von Baranowitsch wurden die Russen aus ihren Stellungen geworfen. Teilangriffe der Russen an anderen Stellen konnten sämtlich abgewiesen werden. Ähnlich ist die Lage auf dem österreichischen Teile der Front gewesen; auch hier scheiterten alle russischen Angriffe.

Dagegen gelang es unseren Verbündeten nordwestlich von Larnopol, die Russen aus einem 1000 Meter langen Graben zu vertreiben.

Sehr ruhig ging es auf dem

italienischen Kriegsschauplatz,

wo das Wetter im Gebirge fast jede Kampfbarkeit verbietet, und

in Albanien

zu von wo seit einer Woche keinerlei Meldungen zu uns gelangt sind.

Deutsches Reich.

Hof und Gesellschaft. Der Herzog vonenburg wird im Laufe der nächsten Woche auf Einladung des Königs der Bulgaren nach dem Balkan zur Begleitung seines bulgarischen Infanterie-Regiments reisen.

In der Sitzung des Bundesrates am 9. März wurden u. a. die Entwürfe des Reichshaushalts-Etats (17 Entwürfe) sowie die eines Gesetzes betr. eine mit den Post- und Telegraphengebühren zu erhebende außerordentliche Reichsabgabe und eines Gesetzes zur Änderung des Reichsstempelgesetzes und die von Gesetzen betr. die Feststellung des Reichshaushaltstats und des Haushaltstats der Schutzgebiete angenommen.

Ein Ueberblick über die Entwürfe der Etats für den Reichshaushalt und für den Haushalt der Schutzgebiete auf das Rechnungsjahr 1916 wird in der zweiten Ausgabe der „Nordd. Allg. Stg.“ Nr. 69 vom 10. März veröffentlicht.

Preussischer Landtag.

× Berlin, 10. März 1916.

Abgeordnetenhaus.

Die Freitagssitzung setzte mit einer Geschäftsordnungsansprache ein. Während man im Lande draußen der Ansicht ist, daß die preussische Zweite Kammer recht langsam und behäbig arbeitet, ist der Ausschuss des Abgeordnetenhauses der Meinung, in den Vollversammlungen werde so ungewöhnlich rasche Arbeit geleistet, daß der Ausschuss gar nicht Schritt halten könne. Das kam nun in beweglichen Worten zum Ausdruck, und der Präsident mußte nachgeben und dem Ausschuss zwei Tage opfern, so daß der Sonnabend und der Montag Sitzung, es bleiben fallen.

Dann beschäftigte sich das Haus mit der Beratung der Eisenbahnverwaltung. Der Plan der Reichseisenbahnen spielt jetzt in Preußen eine große Rolle. Eine mächtige Hand scheint nach den preussischen Bahnen zu greifen, um sie in den Besitz des Reiches zu nehmen. Dagegen wehrt sich nun die preussische Verwaltung mit allen Kräften. Nachdem gestern bereits der Eisenbahnminister in einer langen historischen Rede die Notwendigkeit darzulegen versucht hatte, daß die Eisenbahnen

bei Preußen bleiben müssen „up ewig ungedeert“, trat heute auch der Finanzminister in die Schlachtfront ein und behandelte dieselbe Frage mehr vom finanztechnischen Standpunkte aus. Er redete dem Reiche gut zu und suchte ihm Dinge zu machen, indem er ihm vorhielt, daß das Reich als Entschädigung an die Bundesstaaten für die Uebernahme der Eisenbahnen so viel zu zahlen hätte, daß nur eine kleine Rente übrigbleiben würde. Dann rechnete er vor, wie notwendig Preußen die Ueberschüsse der Eisenbahnverwaltung brauche, und behauptete, daß Preußen ein viel besserer Hausvater sein würde auf dem Gebiete des Eisenbahnwesens als das Reich. Das Reich wolle immer nur Geld haben, während Preußen auch mal aus allgemeinen Interessen eine Bahn baue, die keinen Ertrag bringe. Der Minister behauptete, es läge auch im Interesse des Reiches, wenn es die Finger von den preussischen Bahnen lasse. Er schloß mit dem Wahlspruch: „Die Eisenbahnen bleiben bei Preußen!“

Das bedeutungsvolle Thema wurde natürlich auch in den Reden der Abgeordneten weitergesponnen. Hier schieden sich die Geister; je nach der Parteistellung traten die Redner der Rechten für Beibehaltung des bisherigen Zustandes ein, während die Linke den Gedanken von Reichseisenbahnen nicht für allzu verwerflich hielt.

Kleine politische Nachrichten.

An Stelle des Hr. v. Salza-Lichtenau wurde zum französischen Gesandten in Berlin der bisherige Ministerialrat und vortragende Rat im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten Karl v. Rottitz-Wallwitz ernannt; als Gesandter nach Wien geht an Stelle des verstorbenen Grafen Reg. der bisherige Leibarzt des kaiserlichen Hofes Dr. Alfred v. Rottitz-Wallwitz, ein jüngerer Bruder des neuernannten Berliner Gesandten.

Einer Nachricht aus Vigo in Spanien zufolge sind die Besatzungen der in Vissabon „beschagnahnten“ deutschen Dampfer „Bülow“ und „Prinz Heinrich“ wohlbehalten dort eingetroffen und an Bord des deutschen Dampfers „Göben“ untergebracht.

Im Amsterdamer „Handelsblad“ vom 10. d. M. wird mitgeteilt, daß Eisenlieferungen der holländischen Post von den englischen Behörden beschagnahmt wurden. Die englischen Behörden haben die wenig tröstliche Mitteilung nach Holland gelangen lassen, daß die zurückgehaltenen Effekten vor ein Preisgericht kommen sollen.

Der norwegische und der schwedische Ministerpräsident und die beiden Minister der auswärtigen Angelegenheiten sind hierher in Kopenhagen angekommen, um mit den dänischen Ministern Verhandlungen abzuhalten.

Das albanische Unabhängigkeitskomitee, das Ende Februar in Sofia eine Sitzung abhielt, beschloß, den albanischen Kongress auf den 15. März nach Sofia einzuberufen.

In Frankreich ist das neue Gesetz über die Verfassung des französischen Marineoffizierskorps in Kraft getreten; von den vorhandenen 15 Vize-Admiralen treten 7 zur Reserve über, unter ihnen Boué de Lapeyrière.

Der am 9. d. M. abends veröffentlichte Vorschlag für die britische Armee sieht einen Personalbestand von vier Millionen Mann vor. Das Papier ist bekanntlich geduldig.

Wie die römische Agentur Stefani meldet, ist der König von Italien in der Nacht zum 9. März aus Rom an die Front zurückgereist.

Wie die „Berl. Stg.“ aus Reusport erzählt, hat der dortige Bankier Jakob H. Schiff eine Beteiligung an der vorgeschlagenen russischen Anleihe abgelehnt.

Nach einem Telegramm der Reusporter „Associated Press“ aus Columbus in Neu-Mexiko griffen 500 Banditen Villas die Stadt am 9. März frühmorgens an, brachten eine Anzahl von Zivilpersonen um und blieben anderthalb Stunden in dem Besitz der Stadt. Von amerikanischen Kavalleristen vertrieben, hätten sie sich zurückgezogen und einen Teil der Stadt in Flammen aufgehen lassen. Eine große Zahl von Mexikanern und mehrere amerikanische Kavalleristen seien getötet worden. Die Vereinigten Staaten haben den Präsidenten Carranza amtlich von dem Räuberüberfall in Kenntnis gesetzt.

Deutschlands Erklärung an Portugal.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt:

Am 23. Februar hat die portugiesische Regierung die in portugiesischen Häfen liegenden deutschen Schiffe beschagnahmt. Unmittelbar nach Bekanntwerden dieses Vorganges erhielt der Kaiserliche Gesandte in Lissabon Dr. Rosen Auftrag, gegen die Maßnahme zu protestieren und ihre Aufhebung zu verlangen. Die betreffende Note wurde am 27. Februar der portugiesischen Regierung übergeben. Ungeachtet dieser Tatsache verbreitete die portugiesische Regierung in Lissabon in ihrer offiziellen Presse die Nachricht, daß eine deutsche Protestnote überhaupt nicht existiere, in der portugiesischen Kongresssitzung leugnete der Justizminister sogar offiziell das Vorhandensein der Note ab. Die von dem Kaiserlichen Gesandten verlangte Richtigstellung der Fehlnotiz unterblieb. Erst am 4. März erschien der hiesige portugiesische Gesandte im Austrage seiner Regierung im Auswärtigen Amt, um eine Note zu übergeben, welche die deutsche Forderung ablehnte. Eine Abschrift dieser Note wurde am selben Tage dem Kaiserlichen Gesandten in Lissabon übergeben. Daraufhin erhielt dieser die Anweisung, der portugiesischen Regierung die nachstehend wiedergegebene Erklärung zuzustellen. Die Uebergabe dieser Erklärung soll heute in Lissabon erfolgen. Eine Abschrift derselben wurde dem hiesigen portugiesischen Gesandten übermittelt.

Seit Kriegsbeginn hat die portugiesische Regierung durch neutralitätswidrige Handlungen die Feinde des

Deutschen Reiches unterstützt. Englischen Truppen wurde in vier Fällen der Durchmarsch durch Mozambique gestattet. Die Versorgung deutscher Schiffe mit Kohlen wurde verboten. Ein neutralitätswidrig ausgedehnter Aufenthalt englischer Kriegsschiffe in portugiesischen Häfen wurde zugelassen, England die Benutzung Madeiras als Stützpunkt gewährt. Der Entente wurden Geschütze und Kriegsmaterial der verschiedensten Art, England überdies ein Torpedobootzerstörer verkauft. Deutsche Kabel wurden unterbrochen. Das Reich des Kaiserlichen Vizekonsulats in Mossamedes wurde beschlagnahmt.

Expeditionen wurden nach Afrika entsandt und offen als gegen Deutschland gerichtet bezeichnet. An der Grenze von Deutsch-Südwest-Afrika und Angola wurde der deutsche Bezirksamtmann Dr. Schulze-Jena sowie zwei Offiziere und Mannschaften durch eine Einladung nach Namibia gelockt, dort am 19. Oktober 1914 für verhaftet erklärt, und als sie sich ihrer Festnahme zu entziehen suchten, zum Teil niedergeschossen, die Ueberlebenden mit Gewalt gefangen genommen. Retorsionsmaßnahmen unserer Schutztruppe folgten. Von Deutschland abgeschnitten, handelte die Schutztruppe in der durch das portugiesische Vorgehen hervorgerufenen Annahme, daß Portugal sich mit uns im Kriegszustande befinde. Die portugiesische Regierung rekonstruierte wegen der letzten Vorgänge, ohne die Erfolge zu erwähnen, und beantwortete unser Verlangen, uns mit unseren Kolonialbehörden einen ungehinderten diplomatischen Telegrammverkehr zwecks Klärung des Sachverhalts zu verschaffen, überhaupt nicht.

Während der Kriegsdauer erging sich unter mehr oder weniger offenkundiger Begünstigung durch die portugiesische Regierung, Presse und Parlament in größlicher Beschimpfung des deutschen Volkes. In der Kammer Sitzung vom 23. November 1914 sprach der Führer der Partei der Evolutionisten in Gegenwart fremder Diplomaten sowie der portugiesischen Minister schwere Beleidigungen gegen Deutschland aus, ohne daß ein Einspruch seitens des Kammerpräsidenten oder eines Ministers erfolgt wäre. Der Kaiserliche Gesandte erhielt auf seine Vorstellungen nur die Antwort, daß der betreffende Passus im offiziellen Sitzungsbericht nicht enthalten sei.

Wir haben gegen diese Vorgänge in jedem Einzelfalle protestiert sowie verschiedentlich die ernstesten Vorstellungen erhoben und die portugiesische Regierung für alle Folgen verantwortlich gemacht. Eine Remedur erfolgte jedoch nicht. Die Kaiserliche Regierung hatte gleichwohl in langmütiger Würdigung der schwierigen Lage Portugals es bisher vermieden, ernstere Konsequenzen aus dem Verhalten der portugiesischen Regierung zu ziehen.

Am 23. Februar erfolgte auf Grund eines Dekrets vom gleichen Tage ohne vorherige Verhandlung die Beschlagnahme der deutschen Schiffe. Diese wurden militärisch besetzt und die Mannschaften von Bord geschickt. Die Kaiserliche Regierung hat gegen diesen flagranten Rechtsbruch protestiert und die Aufhebung der Beschlagnahme der Schiffe verlangt.

Die portugiesische Regierung hat das Verlangen abgelehnt und ihre Gewaltmaßregel durch Rechtsausführungen zu begründen versucht. Sie geht davon aus, daß unsere durch den Krieg in den portugiesischen Häfen festgelegten Schiffe infolge der Festlegung nicht dem Artikel 2 des deutsch-portugiesischen Handels- und Schifffahrtvertrages, sondern ebenso wie anderes im Lande befindliches Eigentum der unbeschränkten Gebietshoheit und damit dem unbefchränkten Zugriff Portugals unterliegen. Weiterhin aber meint sie sich innerhalb der Grenzen dieses Artikels gehalten zu haben, da die Requisition der Schiffe einem dringenden wirtschaftlichen Bedürfnis entspräche, auch in dem Beschlagnahmedekret eine später festzusetzende Entschädigung vorgesehen sei. Diese Ausführungen erscheinen als leere Ausflüchte. Der Artikel 2 bezieht sich auf jede Requisition deutschen, in portugiesischem Gebiete befindlichen Eigentums, so daß es dahingestellt bleiben kann, ob die angebliche Festlegung der deutschen Schiffe in portugiesischen Häfen ihre Rechtslage verändert hat. Den genannten Artikel hat aber die portugiesische Regierung nach doppelter Richtung verlegt. Einmal hat sie sich bei der Requisition nicht in den vertraglichen Grenzen gehalten, da Artikel 2 die Befriedigung eines staatlichen Bedürfnisses voraussetzt, während die Beschlagnahme offenbar unverhältnismäßig mehr deutsche Schiffe getroffen hat, als zur Befestigung des Schiffsraummanövers für Por-

tugal erforderlich war; sodann aber macht der Artikel die Beschlagnahme der Schiffe von einer vorübergehenden Vereinbarung mit den Beteiligten über die zu bewilligende Entschädigung abhängig, während die portugiesische Regierung nicht einmal versucht hat, sich mit den deutschen Reedereien unmittelbar oder durch Vermittlung der Deutschen Regierung zu verständigen. Das ganze Vorgehen der portugiesischen Regierung stellt sich somit als ein schwerer Rechts- und Vertragsbruch dar.

Die portugiesische Regierung hat durch dieses Vorgehen offen zu erkennen gegeben, daß sie sich als Vasallen Englands betrachte, der den englischen Interessen und Wünschen alle anderen Rücksichten unterordnet. Sie hat endlich die Beschlagnahme der Schiffe unter Formen vollzogen, in denen eine beabsichtigte Herausforderung Deutschlands erblickt werden muß. Die deutsche Flagge wurde auf den deutschen Schiffen niedergeholt, die portugiesische Flagge mit Kriegswimpel gesetzt. Das Admiralschiff schoß Salut.

Die Kaiserliche Regierung sieht sich gezwungen, aus dem Verhalten der portugiesischen Regierung die notwendigen Folgerungen zu ziehen. Sie betrachtet sich von jetzt ab als mit der portugiesischen Regierung im Kriegszustand befindlich.

(W. I. B.)

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, den 10. März 1916.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem westlichen Maas-Nier wurden bei der Ausübung des Rabenwaldes und der feindlichen Gräben bei Bethincourt 6 Offiziere, 681 Mann gefangen, sowie 11 Geschütze eingebracht.

Der Abblain-Wald und der Bergrücken westlich von Douaumont wurden in jähem Ringen dem Gegner entziffen. In der Wörrre schoben wir unsere Linie durch die Waldstücke südöstlich von Damloup vor.

Gegen unsere neue Front westlich und südlich des Dorfes sowie bei der Feste Baug führten die Franzosen kräftige Gegenstöße. In ihrem Verlauf gelang es dem Feinde, in der Panzerlinie selbst wieder Fuß zu fassen; im übrigen wurden die Angreifer unter starken Verlusten abgewiesen.

Unsere Kampfflieger schossen 2 englische Flugzeuge ab, einen Eindecker bei Wisthaete (südlich von Ypern) und einen Doppeldecker nordöstlich von La-Bassee. Der Insasse des ersten ist tot.

Im Monat Februar war die Angriffstätigkeit unserer Fliegerverbände, die Zahl ihrer weitreichenden Erkundungs- und nächtlichen Beschwaderflüge hinter der Front erheblich größer als je zuvor. Die folgende Zusammenstellung beweist nicht nur aufs neue unsere Ueberlegenheit, sondern widerlegt noch die von gegnerischer Seite beliebte Behauptung, unsere Verluste seien nur deshalb so gering, weil sich unsere Flugzeuge nicht über die feindlichen Linien wagten.

Der deutsche Verlust an der Westfront im Februar beträgt:

Im Luftkampf	—
durch Abschuss von der Erde	—
vermisst	6

Im ganzen 6

Die Franzosen und Engländer haben verloren:

Im Luftkampf	13
durch Abschuss von der Erde	5
durch unfreiwillige Landung innerhalb unserer Linien	2

Im ganzen 20

Hierbei ist zu berücksichtigen, daß wir grundsätzlich nur die in unsere Hand gefallenen oder brennend abgestürzten, nicht die zahlreichen sonst hinter den feindlichen Linien abgeschossenen Flugzeuge des Gegners zählen.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.
Keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung. (W. I. B.)

christen Pfiff ihres Führers plötzlich die Flucht und verschwanden so schnell, wie sie gekommen, im Nebel des Waldes. Die wenigen, nicht gefesselten Soldaten schossen noch ostend hinterher, aber ohne Ziel. Dann befreiten sie die ich am Boden herumwälzenden Kameraden von ihren Fesseln.

Außer den durch die ersten Schüsse verwundeten Soldaten hatte keiner nennenswerte Verletzungen davongetragen, wenn es auch Schrammen und Deulen genug gegeben hatte. — Keuchend starrten sich die Erschöpften an. Der ganze Vorgang hatte sich in wenigen Minuten abgepielt. — Die Kasse war für diesmal gerettet.

Dann gab jeder seine Ergebnisse zum Besten. Ein jeder wollte die kräftigsten Hiebe ausgeübt haben.

Lautes Stimmengewirr unterbrach die Ruhmredigen. Alle schauten nach einer aufgeregten Gruppe Soldaten hin, welche Tillmann Klein umringten.

„Der Esel ist weg,“ hörten sie eine Stimme rufen. „Wo mag er sein, wie ist er losgekommen?“ schrie es durch- einander.

„Simmel, das viele Geld ist weg!“ rief der Kriegskommissar. „Mensch!“ brüllte er Tillmann an, „weßhalt haben Sie das Tier nicht angebunden?“

„Das hatte ich —“

„Ach was, hatte ich, — nichts hatten Sie!“

„Und doch hatte er ihn angebunden, Herr Kommissar,“ sagte jetzt Ede, der mit den anderen hinzugekommen war.

„Was wollen Sie?“ schnauzte der Kommissar erregt. „Was ich will? — Ach und wir alle haben bereits gewollt, als wir Euch halfen, die Kasse zu retten! Ohne uns Herr Kommissar, hätten Sie den Bauren nicht so lange standhalten können.“

Der Kommissar glühte und sprühte vor Zorn. Da trafen die Kister ein, deren Schüsse die Bauern verschreckt hatten. Leutnant Schulze war ihnen entgegen geritten. Es waren seine Leute nicht, mußten also die von General Befehore gesandten Mannschaften sein. Ein Sergeant, der hier führte, sprangte vor und rapportierte: „Sergeant Re Guertier mit dreißig Mann zur Verstärkung Ihrer Befehorsmannschaften auf Befehl des Herrn Generals Befehore!“

Leutnant Schulze grüßte und sprach dem Sergeanten Schulze seine unverhohlene Freude über das rechtzeitig-

+ Der Wiener amtliche Bericht.
Wien, 10. März. Amtlich wird verlautbart:
Russischer und Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der italienischen Front unterliegt die italienische Artillerie stellenweise ein mäßiges Feuer, das nur aus dem Tolmeiner Brückenkopf lebhafter wurde. An der Kärntner und Tiroler Front ist die Geschützstätigkeit wie vor gering. — Durch eine Untersuchung wurde festgestellt, daß die Italiener — diesmal im Dombon-Gebiet — Gasbomben verwendeten.

+ Französische Sorgen um Verdun.

Zur Beruhigung des Publikums verbreitet die Pariser halbamtliche „Agence Havas“ vom 9. März angebliche Aussagen deutscher Gefangener aus der Schlacht von Verdun, die die fürchterliche Wirkung der französischen Artillerie, die Mutlosigkeit in den deutschen Reihen und das völlige Scheitern des Angriffsplanes hervorheben.

Ganz anders nimmt sich ein Leitartikel Heros in der „Victoire“ aus, der eine ganze Reihe besorgter Fragen an die Regierung richtet. Heros fragt: Sind genügend tiefe Stachelgräben gezogen? Liegen die Feinden gegen das feindliche Feuer gebüdet? Hat man Planiers in die letzten Befestigungen zur Hand? Sind genug Lebensmittel aufgestapelt, falls das Sperrfeuer das Heranbringen neuer Vorräte überall Generalstabsoffiziere am Plage sein? In wieviel Geschütz- und Geschossmaterial zur Stelle? Begreifen die Feinde die außerordentliche Wichtigkeit eines französischen Sieges in Verdun?

Heros fürchtet eine Bedrohung der Eisenbahn Verdun — Paris. Er erkennt das erfolgreiche Vorgehen der Deutschen an, indem er u. a. schreibt:

„Man muß dem deutschen Generalstab zugeben, daß die Dinge immer groß anlegt und Sinn für das Schicksal hat. Die einzige Gefahr für uns ist gegenwärtig, daß die Stärke des Gegners unterschätzt.“

In einem „Erwartung“ überschriebenen Artikel schreibt das „Journal de Genève“ vom 9. d. M. u. a.:

„Hat man genug geschworen über den „Abnutzungskrieg“ über den „mathematisch notwendigen Sieg“? Die Ereignisse zeigen deutlich, daß das Trugbild war. Deutschland ist noch keineswegs erschöpft. Seine furchtbare Industrie hat seine Angriffsmittel jeden Monat größer werden. Man könnte ihm die Generaloffensive auf allen Fronten zugleich an. Es ist den Feinden nicht die Wahl der Stunde und doch auf die französischen Linien los. Die Franzosen verzichten nicht auf eine der ärgsten Traditionen ihrer Geschichte, nämlich die Regierungswechsel, sobald sie eine Schlachtlücke erleben. So hat man am letzten Sonnabend, als verlautete, daß in Brandenburger in Douaumont eingebrungen sind, ein kommunistisches Ministerium Clemenceau angekündigt. Die Deutschen rechnen auf eine derartige Wirkung. Von Paris und dem Parlament hängt ab, daß sie sich verrechnen.“

+ Ein englischer „Kriegsbericht“ aus Ostafrika.

London, 10. März. Kriegsbericht aus Ostafrika. Die Truppen unter Smuts rückten gegen die deutschen Streitkräfte im Gebiet des Kilimandscharo vor. Smuts bemächtigte sich am 7. unter unbedeutenden Verlusten den Übergang über den Luni-Fluß. Mehrere feindliche Gegenangriffe wurden abgelenkt. — Was von den Meldungen zu halten ist, weiß niemand so genau.

+ Mißerfolg der Engländer bei Kuf-el-Amara.

London, 9. März. Amtlicher Bericht. General Allenby rückte am 6. März auf dem rechten Ufer des Tigris vor und erreichte Ezzinn, eine Stellung sieben Meilen östlich von Kuf-el-Amara. Die Stellung wurde angegriffen, aber Allenby vermochte den Feind nicht daraus zu vertreiben. Allenby meidet, der Feind „sehr“ und zeige, abgesehen von Verstärkungsarbeiten an seiner Stellung, keine Tätigkeit. Unsere Verluste seien nicht schwer. — An der Stellung von Ezzinn war bekanntlich bereits vor ein paar Wochen gekämpft worden, wobei sich John Bull seinen Dickschopf tüchtig und erfolglos anrannte. Der neue Versuch, dort vorzustoßen, ist, wie schon dieser alte Bär melden muß, wieder ergebnislos geblieben, und darunter litten weniger die Türken als die Engländer „sehr“.

Lokales und Provinziales.

Dillenburg, den 11. März 1916.

— Bestandsaufnahme von Heu und Stroh. In der Zeit vom 12. bis 15. März 1916 findet eine Erhebung über die Vorräte an Heu und Stroh statt. Der Er-

gintreffen aus und jagte hinzu: „Offensichtlich werden wir und nun bis zum Rhein durchschlagen können, ohne den verdammten Bauern beraubt oder erdrosselt zu werden.“

„Wir werden uns schon durchschlagen, Herr Leutnant,“ sagte Leopold mit belegter Stimme. Dem begeisterten Patrioten waren die jüngsten Niederlagen in die Glieder gefahren.

Das Lamentieren des Kriegskommissars ließ bald in der streitenden Gruppe hinüberschauen.

Den Tillmann Klein bemerkten und vom Pferd springen war für Leopold das Werk eines Augenblicks. Er stürzte auf seinen jungen Führer und Lebensretter zu und umarmte ihn vor allen Umstehenden, die erstarrt und verständnislos der Szene zuschauten.

Der Kriegskommissar fand zuerst Worte und schaute den Sergeanten an: „Sergeant, was fällt Ihnen denn ein? Sind Sie verrückt geworden?“

„Herr Kommissar und Herr Leutnant,“ rief Leopold begeistert aus. „Dieser junge Mann hat mir einmal einem Patronenkontrollant treue Dienste geleistet, die ich nie vergessen werde. Ohne ihn wäre ich heute nicht mehr in den Händen der Oesterreicher, nicht wahr, Sie bitte?“

Gaston Liberte salutierte und bestätigte Leopolds Aussage.

„Ohne ihn wäre auch der Herr Kriegskommissar nicht mehr!“ fiel Fickers Ede ein.

Betroffen sah der Kommissar den Sprecher an. Er klopfte ihm der Leutnant auf die Schulter und sagte: „Wurfschall!“ „Ja, Herr Kommissar, was Sie im Kampf getümmelt nicht bemerkt haben, das haben andere und ich gesehen. Hoff hätte Sie ein Bauer von rüchtem mit einem Pfohl erschlagen, wenn nicht dieser Mann da, den Sie soeben angefahren haben, den Schlag auf den Kopf und den Bauer mit seiner eigenen Waffe sich verprügelt hätte.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Franzosenbraut.

Roman aus der Zeit des Kultur- und weltgeschichtlichen Umschwungs vor 100 Jahren von D. A. Heim.

Tillmann Klein aus Freudenberg, den der Fischers Ede aus Reunkirchen also zum Kampfe aufforderte, zögerte nicht, denn er war den Franzosen zu abhold, um ihnen im Kampfe auf Leben und Tod, und dazu noch des geraubten Mammons wegen, beizustehen.

Fischer, der den begreiflichen Bankrott des jungen Mannes bemerkte, raunte ihm zu: „Junge, sei nicht unglücklich. Diese Räuberei geht nicht gut. Ich bin ja sonst auch nur ehrlich bis zu nem Taler, aber heute stellen wir uns besser auf der Franzosen Seite.“ Dann rief er laut dem Jörg zu: „Jörg, nicht wahr, die Mädels haben Schläge verdient?“

„Gewitterraach! — Diese Halsunken, diese Spitzbuben! — Erst stehen sie mir die Kuh und nun wollen sie mir auch noch die Kriegskasse klündern! — Der Laab soll sie friggeln!“

Da erwachte auch in Tillmann, dem Jörgs Ruhmbild und der fidele Ausgang mit Schlägerei bekannt war, die Kampfeslust. — Er band den Esel an und stürzte sich mutig ins Kampfgewühl.

„Man reiche mir auch so'n Mädels her!“ ertönte die klare Stimme des langen Jörg von Solchendorf, der mit seinen Armen über den am Boden Liegenden suchte, als wäre alles nur Kinderspiel. Bald aber sollte auch er den Ernst der Lage verspüren, denn sobald die Bauern merkten, daß die Fuchsteile mit den Franzosen hielten, fielen sie auch über diese her. Schüsse fielen nicht mehr. Es wagte niemand, in den Menschenhaufen zu schießen; wie leicht hätte man seine eigenen Leute treffen können.

Schon versuchten einige, die Karren und Wagen zu zertrümmern, als in der Ferne Schüsse fielen und Pferdegeklappel zu vernehmen war.

Das war Musik für die Ohren der Franzosen, und sie setzten ihre letzten Kräfte ein, um sich ihrer Angreifer zu erwehren. Diese, kühn geworden, erariffen auf einen

ung unterliegt Heu aller Art, insbesondere auch das Heu von Klee und sonstigen Futterpflanzen, ferner das Stroh von Roggen, Weizen, Dinkel, Hafer und Gerste. Der Erhebung unterliegen nicht: 1. Vorräte, die im Eigentum der Heeresverwaltungen oder der Marineverwaltung stehen; 2. Vorräte von Heu oder Stroh, die in der Hand eines Besitzers je 10 Doppelzentner nicht übersteigen. — Die Feststellung der Heu- und Strohvorräte in der Zeit vom 12. bis 15. d. Mts. hat im Distrikte durch die Gemeindevorstände unter Mitwirkung der örtlichen, zu Wirtschaftsausschüssen ausgestalteten Getreidekommissionen von Gehöft zu Gehöft zu erfolgen. Die Besitzer oder Verwalter von Heu und Stroh haben den Beauftragten des Gemeindevorstandes die erforderlichen Angaben zu machen. Der Gemeindevorstand hat in Gemeinschaft mit der Getreidekommission die Angaben an Ort und Stelle nachzuprüfen und alle Vorräte an Heu und Stroh, die in der Hand eines Besitzers je 20 Zentner übersteigen, unter gleichzeitiger Angabe des Namens der Besitzer in die Ortsliste, wozu Formulare geliefert werden, einzutragen. Das Gewicht des Stroh- und Heuhaufens läßt sich aus dem Kubikinhalt berechnen. Ist z. B. der Heuhaufen 3 Meter hoch, 4 Meter lang und 5 Meter breit, so beträgt sein Inhalt 3 mal 4 mal 5 ist 60 Kubikmeter Heu. 1 Kubikmeter loses Wiesenheu ist 50 Kilogramm, 1 Kubikmeter fest gelagertes Wiesenheu ist 75 Kilogramm, 1 Kubikmeter Kleeheu ist 85 Kilogramm, 1 Kubikmeter Kleeheugras ist 58 Kilogramm, 1 Kubikmeter loses Stroh ist 50 Kilogramm, 1 Kubikmeter mit Faden gepreßtes Stroh ist 80 Kilogramm, 1 Kubikmeter mit Draht gepreßtes Stroh ist 100 Kilogramm. Vorräte, die im Gemeindebezirk lagern, deren Besitzer aber auswärts wohnen, sind ebenfalls unter Angabe des Namens und der Wohnung des Besitzers anzugeben. Auch sind die in der Erhebungszeit unterwegs befindlichen Vorräte gleichfalls einzutragen und zwar bei dem Empfänger. Alle Vorräte sind in ganzen Zentnern anzugeben.

— **Märzenschnee im Gebirge.** Gewaltige Schneemassen haben die letzten Tage gebracht. Unsere Nachbargebirge glänzen im Schmuck der herrlichsten Winterlandschaften. Aber — „Märzenschnee tut Saaten und Wäldern weh.“ Mit Wehmut schauen die Forstleute und Landwirte auf den unerwünschten „himmlischen Segen“, der ihnen nur Schaden über Schaden an den sorgsam gepflegten Kulturen zufügt. Ganz besonders im Gebirge. Die Luft ist im März schon zu warm. Infolgedessen tauet der Schnee einen hohen Prozentsatz Feuchtigkeit auf, er wird wässrig und ruht dann mit bleierner Schwere auf den Wäldern, auf jedwedem Strauch und Baum. Jeder Ast aber bis hinauf in die höchsten Spitzen ist infolge des raschen Uebergangs vom Regen zum Schnee aber von einem Eismantel umkleidet worden, der alles Geäst derart spröde und glasartig macht, daß es die schwere wässrige Schneelast nicht mehr zu tragen vermag. Baum und Strauch, sonst biegsam und schmiegfam, jetzt brechen ihre spröden Äste klirrend und knappend zusammen. Durch die Wälder geht in diesen Tagen ein einziges fortwährendes Brechen und Stürzen und — Sterben. Ungezählte junge Fichten, Kiefern, Buchen und Eichen, Früchte sorgfältigen Hagens und liebevoller Aufzucht, sind ihres Astwerks beraubt. Aber auch gewaltige Baumstämme liegen zerbrochen auf dem Waldboden und sperren die Schneisen. Der bleischwere Märzenschnee war der Stärkere und rang sie in die Tiefe. Trauernd steht der Forstmann vor diesen Stätten des Sterbens; gegen den Schneebruch im Walde hat er keine Waffen. Dem muß er

untätig zuschauen. Der wirtschaftliche Schaden, den diese Erscheinung unseren Wäldern zufügt, ist groß und beziffert sich auf viele tausend Mark.

— **Postanweisungen an Kriegsgefangene** werden z. Bt. in Bern nach dem Sage von 89 Schweizer Franken gleich 100 französische Franken, im Haag nach dem Sage von 11,40 Gulden gleich 1 Pfund Sterling und 124 Gulden gleich 100 Yen umgeschrieben. — Wegen der Schwierigkeiten, die einzelne fremde Verwaltungen bei der Uebernahme von über 1 Kilo schwerer Päckchen an Kriegs- und Zivilgefangene im Auslande machen, ist angeordnet worden, daß Päckchensendungen an die Gefangenen nur noch bis zum Gewicht von 1 Kilo zulässig sind, sofern sie im übrigen den Bedingungen entsprechen. Schwerere Sendungen dürfen die Postanstalten nur als Pakete (mit Paketkarte) zur Beförderung annehmen.

Sechshelden, 10. März. Der Gefreite Otto Müller von hier, welcher der 5. Batterie des Feldartillerie-Regiments Nr. 63 angehört, hat auf dem westlichen Kriegsschauplatz das Eisene Kreuz erhalten.

Herborn, 11. März. Am nächsten Mittwoch abend wird im „Saalbau Wehler“ ein Lichtbildervortrag über die Kriegsergebnisse veranstaltet. An diesem Abend wird ferner ein Vortrag über die Bedeutung der 4. Kriegsanleihe gehalten werden. Die Bürgerchaft wird schon jetzt hierauf aufmerksam gemacht und zu zahlreicher Beteiligung eingeladen. Näheres wird noch durch die Zeitungen bekannt gegeben.

1) **Sterblich, 10. März.** Auf der hiesigen Station fiel dem Schrankenwärter die Schranke mit solcher Wucht auf den Kopf, daß der Mann tödlich verletzt vom Platze getragen werden mußte.

1) **Frankfurt a. M., 10. März.** Auf dem Hauptbahnhof kamen gestern zwei Matrosen von der „Möve“ an. Das Publikum bereicherte den Helden recht herzliche Ehrungen. Ein Herr nahm die Matrosen mit in den „Heffischen Hof“ und ließ ihnen hier ein Mahl bereiten. Auch später in der Stadt waren sie Gegenstand größter Aufmerksamkeiten, sodaß sie sich kaum der sie umdrängenden Menge erwehren konnten.

1) **Frankfurt a. M., 10. März.** Der Postpachmeister Joh. Feder aus Würzburg rettete eine Frau, die während der Arbeit von einem Wäschschiff in den Main gestürzt war vom Tode des Ertrinkens. Feder sprang mit seinem Dienstmantel in die eiskalten Fluten und brachte die Frau nach etwa zehn Minuten harten Kampfes glücklich ans Land.

1) **Bad-Nauheim, 10. März.** Die vor zwei Monaten aus dem zurzeit leerstehenden Hotel Kaiserhof gestohlenen Lebensmittel und Gebrauchsgegenstände im Werte von etwa 10 000 Mark wurden in der Wohnung des Kupferschmieds Berg aufgefunden, wo sie im Hause, der Werkstatt und im Garten vergraben waren. Die auf die Entdeckung des Diebstahls ausgesetzte Belohnung fällt der Polizei zu.

1) **Aus dem Taunus, 10. März.** Seit Donnerstag früh sind im Gebirge derart große Schneemassen niedergegangen, daß die Schneedecke auf dem Feldberg bereits höher als einen halben Meter liegt. Das Gebirge ist bis an seinen Fuß tief verschneit. Bei der lockeren Beschaffenheit des Schnees ist das Rodeln nicht möglich, wohl aber das Schneeschuhlaufen. Ob bis Sonntag die Schneedecke für den Sport erhalten bleibt, ist fraglich, da das Thermometer steigt und bereits den Nullpunkt erreicht hat.

Letzte Nachrichten.

Die Minen der „Möve.“

London, 10. März. (W.T.B.) Die Admiralität teilt mit, daß der Zerstörer „Coquette“ und das Torpedoboot „Nr. 11“ an der Ostküste auf Minen liefen und versanken. Vier Offiziere und 41 Mann sind ertrunken.

London, 10. März. (W.T.B.) Floyds meldet: Die französische viermastige Bark „Ville de Havre“ ist versenkt worden. Zwei Mann der Besatzung sind tot.

Keine österreichisch-ungarische Schiffe beschlagnahmt.

Wien, 10. März. (W.T.B.) Nach dem „Fremdenblatt“ ist eine Beschlagnahme österreichisch-ungarischer Schiffe durch Portugal bisher nicht erfolgt.

Portugal und Oesterreich-Ungarn.

Wien, 10. März. Der hiesige portugiesische Geschäftsträger Arenas de Lima äußerte zu einem Vertreter der „Neuen Freien Presse“:

„Ich habe seit einiger Zeit keinerlei amtliche Nachrichten aus Portugal, doch kann ich ruhig behaupten, daß zwischen Oesterreich-Ungarn und Portugal keine wie immer geartete Streitfrage bestanden hat oder besteht. Mehr noch: Seit Jahrhunderten herrscht zwischen beiden Reichen eine ununterbrochene Tradition gewordene Sympathie und Freundschaft. Diese Tradition ist durch den in Portugal erfolgten Wechsel von Monarchie zur Republik keineswegs unterbrochen worden. Der gegenwärtige f. u. t. Gesandte in Lissabon war auch schon zur Zeit der Monarchie in Portugal tätig. Ich glaube dem Widerspruch keines einzigen Portugiesen ausgeführt zu sein, wenn ich dem Wunsch Ausdruck gebe, daß diese alte Sympathie und Freundschaft weiter dauern möge. Mir wäre es jedenfalls ein großer persönlicher Schmerz, wenn sich dies ändern sollte. Es dürften sich in portugiesischen Häfen auch österreichisch-ungarische Schiffe befinden: mir ist nicht bekannt, daß ihre Beschlagnahme erfolgt oder auch nur beabsichtigt sei.“

Die japanische Schifffahrt nach Europa eingestellt.

Haag, 10. März. (W.T.B.) Der „Nieuwe Courant“ meldet aus Tokio: Die japanische Dampfschiffahrtsgesellschaft Nippon-Kaisen-Kaisha hat den Dienst nach Europa eingestellt, weil sich die Versicherungsgesellschaften weigerten, das Risiko zu übernehmen und die Regierung für die Fortsetzung des Dienstes keine Subvention zahlen will.

Krieg bis zum letzten Freidenker.

In der französischen Kammer hat sich am 28. Februar eine interessante Debatte abgespielt. Der Sozialist Brizon brachte zur Sprache, daß die Militärbehörden gegenwärtig 13 000 Geistliche nicht zur Front schickten. Den Beifall von „drei Vierteln“ der Kammer unterbrach der Royalist de Bailhard-Bancel mit dem Zwischenruf, die beifallruhenden „jungen Leute“ in der Kammer sollten doch an die Front gehen. Einer dieser „jungen Leute“, der Sozialist Sirte-Quenin, gab darauf dem Abgeordneten de Bailhard-Bancel und der aristokratischen Partei der „Croix“ folgende Antwort: „Wenn man ein vielberufenes Wort, das sich anscheinend bewahrheitet, füngemäß umbiegt, so kann man sagen, die aristokratische Partei sei offenbar entschlossen, den Krieg bis zum letzten Freidenker fortzusetzen.“ Das „vielberufene Wort“ ist natürlich der auch in Frankreich wohlbekannte Satz, die Engländer führten den Krieg bis zum letzten Franzosen. Es ist bemerkenswert, daß Sirte-Quenin sagte, dies Wort scheine sich zu bewahrheiten.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn.

Bekanntmachung.

Auf Anregung der Abnahmestelle freiwilliger Gaben Nr. 2 für das 18. Armee-Korps in Frankfurt a. M. wird am Montag den 13. d. Mts.

in hiesiger Stadt eine
**Sammlung von altem Zeitungspapier
und sonstigem losem Papier**

erfolgen. Die Herren Rektoren werden die Sammlungen durch Schulkinder vornehmen lassen.

Die Bürgerchaft wird gebeten, alles alte Papier an diesem Tage zum Abholen bereit zu halten, erwünscht ist Einkümmung in Bündel.

Jeder gebe im Interesse des Vaterlandes alles, was er entbehren kann.

Herborn, den 11. März 1916.

Der Bürgermeister: Birlendahl.

Öffentliche Versammlung.

Sonntag, den 12. März, nachmittags 2 1/2 Uhr
in Haiger

im Gasthaus „Zum roten Roß“:

Vortrag

des Herrn Direktors Tendt aus Godesberg
über

Kriegserfahrungen in West und Ost.
Eintritt frei.

In der Nachlasshabe der Inhaber der Firma
Cronst Becker & Co. von Wehlar steht in dem
Zweiggeschäft in Herborn wegen Geschäftsaufgabe
eine gebrauchte, noch gut erhaltene
Ladeneinrichtung, bestehend aus zwei Theken,
zwei Erkerabzügen, und mehreren Regalen
zum Verkauf durch:

Carl Rompf, Wehlar.

Ausgabe

der

4. Kriegsanleihe!

5% Deutsche Reichsanleihe, unkündbar bis 1924

**4 1/2% Reichsschatzanweisungen,
auslosbar in den Jahren 1923 bis 1932.**

Bedingungen.

Wir nehmen Zeichnungen bis zum 22. März mittags 1 Uhr entgegen.
Der Zeichnungspreis beträgt für

die 5% Reichsanleihe 98,50, wenn Stücke verlangt werden,
98,30 %, wenn Eintrag in das Reichsschuldbuch mit Sperre bis 15. April 1917
beantragt wird;

die 4 1/2% Reichsschatzanweisungen 95 %.

Wir verweisen im übrigen auf den amtlichen Prospekt, der bei uns eingesehen werden kann und den wir verschickt haben.

Herborn, März 1916.

**Bank für Handel und Industrie
Agentur Herborn.**

Zur Bestreitung der durch den Krieg erwachsenen Ausgaben werden 4 1/2 % **Reichsschatzanweisungen** und 5 % **Schuldverschreibungen des Reichs** hiermit zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt. Die **Schuldverschreibungen** sind seitens des Reichs bis zum 1. Oktober 1924 nicht kündbar; bis dahin kann also auch ihr Binsfuß nicht herabgesetzt werden. Die Inhaber können jedoch über die **Schuldverschreibungen** wie über jedes andere Wertpapier jederzeit (durch Verkauf, Verpfändung usw.) verfügen.

1. **Zeichnungsstelle** ist die **Reichsbank**. Zeichnungen werden
von **Donnerstag, den 4. März**, an
bis **Mittwoch, den 22. März**, mittags 1 Uhr
bei dem **Kontor der Reichsbank für Wertpapiere in Berlin** (Postcheckkonto Berlin Nr. 99) und bei allen **Zweig-
anstalten der Reichsbank** mit **Kasseneinrichtung** entgegengenommen. Die Zeichnungen können aber auch
durch **Vermittelung**
der **Königlichen Seehandlung** (Preussischen Staatsbank) und der **Preussischen Central-Genossenschaftskasse in Berlin**,
der **Königlichen Hauptbank in Nürnberg** und ihrer **Zweiganstalten**, sowie
sämtlicher deutschen Banken, Bankiers und ihrer Filialen,
sämtlicher deutschen öffentlichen Sparkassen und ihrer Verbände,
jeder deutschen Lebensversicherungsgesellschaft und
jeder deutschen Kreditgenossenschaft erfolgen.

2. Die **Schatzanweisungen** sind in 10 Serien eingeteilt und ausgefertigt in Stücken zu: 20 000, 10 000, 5000, 2000, 1000, 500, 200 und 100 Mark mit Zinscheinen zahlbar am 2. Januar und 1. Juli jedes Jahres. Der Zinsenlauf beginnt am 1. Juli 1918, der erste Zinschein ist am 2. Januar 1917 fällig. Welcher Serie die einzelne Schatzanweisung angehört, ist aus ihrem Text ersichtlich.

Die Tilgung der Schatzanweisungen erfolgt durch Auslosung von je einer Serie in den Jahren 1923 bis 1932. Die Auslosungen finden im Januar jedes Jahres, erstmals im Januar 1923 statt; die Rückzahlung geschieht an dem auf die Auslosung folgenden 1. Juli. Die Inhaber der ausgelosten Stücke können statt der Barzahlung viereinhalbprozentige bis 1. Juli 1932 unkündbare Schuldverschreibungen fordern.

3. Die Reichsanleihe ist ebenfalls in Stücken zu 20 000, 10 000, 5000, 2000, 1000, 500, 200, und 100 Mark mit dem gleichen Zinsenlauf und den gleichen Zinstermine wie die Schatzanweisungen ausgefertigt.

für die $4\frac{1}{2}\%$ Reichsschatzanweisungen 95 Mark,
 „ „ 5% Reichsanleihe, wenn Stücke verlangt werden, 98,50 Mark,
 „ „ 5% „ „ , wenn Eintragung in das Reichsschuldbuch mit Sperre
 bis 15. April 1917 beantragt wird, 98,30 Mark
 für je 100 Mark Nennwert unter Berechnung der üblichen Stückzinsen (vgl. Ziffer 9)

5. Die zugetheilten Stücke werden auf Antrag der Zeichner von dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin bis zum 1. Oktober 1917 vollständig kostenfrei aufbewahrt und verwahrt. Eine Sperre wird durch diese Niederlegung nicht bedingt; der Zeichner kann sein Depot jederzeit — auch vor Ablauf dieser Frist — zurücknehmen. Die von dem Kontor für Wertpapiere ausgefertigten Depotscheine werden von den Darlehenskassen wie die Wertpapiere selbst beliehen.

6. Zeichnungsscheine sind bei allen Reichsbankanstalten, Bankgeschäften, öffentlichen Sparkassen, Lebensversicherungs-
gesellschaften und Kreditgenossenschaften zu haben. Die Zeichnungen können aber auch ohne Verwendung von
Zeichnungsscheinen brieflich erfolgen. Die Zeichnungsscheine für die Zeichnungen bei der Post werden durch die
Postanstalten ausgegeben.

7. Die Zuteilung findet tunlichst bald nach der Zeichnung statt. Ueber die Höhe der Zuteilung entscheidet die Zeichnungsstelle. Besondere Wünsche wegen der **Stückelung** sind in dem dafür vorgesehenen Raum auf der Vorderseite des Zeichnungsscheines anzugeben. Werden derartige Wünsche nicht zum Ausdruck gebracht, so wird die Stückelung von den Vermittlungsstellen nach ihrem Ermessen vorgenommen. Späteren Anträgen auf Abänderung der Stückelung kann nicht stattgegeben werden.

8. Die Zeichner können die ihnen zugetheilten Beträge vom 31. März d. J. an jederzeit voll bezahlen.
Sie sind verpflichtet:

30 %	des zugetheilten Betrages	spätestens am 18. April d. J.,
20 %	"	" " 24. Mai d. J.,
25 %	"	" " 23. Juni d. J.,
25 %	"	" " 20. Juli d. J.,

zu bezahlen. Frühere Teilzahlungen sind zulässig, jedoch nur in runden durch 100 teilbaren Beträgen des Nennwerts. Auch die Zeichnungen bis zu 1000 Mark brauchen nicht bis zum ersten Einzahlungstermin voll bezahlt zu werden. Teilzahlungen sind auch auf sie jederzeit, indes nur in runden durch 100 teilbaren Beträgen des Nennwerts gestattet; doch braucht die Zahlung erst geleistet zu werden, wenn die Summe der fällig gewordenen Teilbeträge wenigstens 100 Mark eratte.

Beispiel: Es müssen also spätestens zahlen: die Zeichner von $\mathcal{M}$ 300: $\mathcal{M}$ 100 am 24. Mai, $\mathcal{M}$ 100 am 23. Juni, $\mathcal{M}$ 100 am 20. Juli;
die Zeichner von $\mathcal{M}$ 200: $\mathcal{M}$ 100 am 24. Mai, $\mathcal{M}$ 100 am 20. Juli;
die Zeichner von $\mathcal{M}$ 100: $\mathcal{M}$ 100 am 20. Juli.

Die Zahlung hat bei derselben Stelle zu erfolgen, bei der die Zeichnung angemeldet worden ist.

Die am 1. Mai d. J. zur Rückzahlung fälligen **80 000 000 Mark 4 % Deutsche Reichsschatzanweisungen von 1912 Serie II** werden — ohne Zinschein — bei der Begleichung zugeteilter Kriegsanleihen zum Nennwert unter Abzug der Stückzinsen bis 30. April in Zahlung genommen.

Die im Laufe befindlichen **unverzinslichen Schatzscheine** des Reichs werden — unter Abzug von 5%, Distort vom Zahlungstage, frühestens aber vom 31. März ab, bis zum Tage ihrer Fälligkeit — in Zahlung genommen. Da der Zinsenlauf der Anleihen erst am 1. Juli 1918 beginnt, werden auf sämtliche Zahlungen für Reichsanleihe 5% für Schatzanweisungen 4½% Stückzinsen vom Zahlungstage, frühestens aber vom 31. März ab, bis zum 30. Juni 1918 zu Gunsten des Zeichners verrechnet; auf Zahlungen nach dem 30. Juni hat der Zeichner die Stückzinsen vom 30. Juni bis zum Zahlungstage zu entrichten. Wegen der Postzeichnungen siehe unten.

Beispiel: Von dem in Ziffer 4 genannten Kaufpreis gehen demnach ab:

I. bei Begleichung von Kreditanleihe				II. bei Begleichung v. Kreditschaffungsw.				
	a) bis zum 31. März	b) am 18. April	c) am 24. Mai		d) bis zum 31. März	e) am 18. April	f) am 24. Mai	
	60 Tage	72 Tage	86 Tage		90 Tage	72 Tage	36 Tage	
	5 %	4 1/2 %	4 %		4 1/2 %	4 %	3 1/2 %	
	Stückzinsen für	Stückzinsen für	Stückzinsen für		Stückzinsen für	Stückzinsen für	Stückzinsen für	
	=	1,25 %	1,— %	0,50 %	=	1,12 1/2 %	0,90 %	0,45 %
Tatsächlich zu zahlender Betrag also nur	Stünde	97,25 %	97,50 %	98,— %	Tatsächlich zu zahlender Betrag also nur	93,87 1/2 %	94,10 %	94,55 %
	für Schuldbuch- eintragung	97,05 %	97,30 %	97,80 %				

Bei der Reichsanleihe erhöht sich der zu zahlende Betrag für jede 18 Tage, um die sich die Einzahlung weiterhin verschiebt, um 25 Pfennig, bei den Schatzanweisungen für jede 4 Tage um 5 Pfennig für je 100 M. Nennwert.

Bei **Vorstzeichnungen** (siehe Ziffer 1, letzter Absatz) werden auf bis zum 31. März geleistete Vollzahlungen Zinsen für 90 Tage (Beispiel 1 a), auf alle anderen Vollzahlungen bis zum 18. April, **auch wenn sie vor diesem Tage geleistet werden**, Zinsen für 72 Tage (Beispiel 1 b) vergütet.

10. Zu den Stücken von 1000 Mark und mehr werden für die Reichsanleihe sowohl wie für die Schatzanweisungen **auf Antrag** vom Reichsbank-Direktorium ausgestellte **Zwischenscheine** ausgegeben, über deren Umtausch in endgültige Stücke das Erforderliche später öffentlich bekanntgemacht wird. Die Stücke unter 1000 Mark zu denen Zwischenscheine nicht vorgelegt sind, werden mit größtmöglicher Beschleunigung fertiggestellt und voraussichtlich im August d. Js. ausgegeben werden.

Reichsbank-Direktorium.
Savenstein. v. Grimm.

Hauptprobe in der Kirche.

Freitag 14.9 Uhr: Gebetsstunde
im Vereinshaus.

παραορδν